

Uniquartier am Stadteingang : das Büro B aus Bern hat den Wettbewerb um die Erweiterung der Uni Fribourg gewonnen

Autor(en): **Walker, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

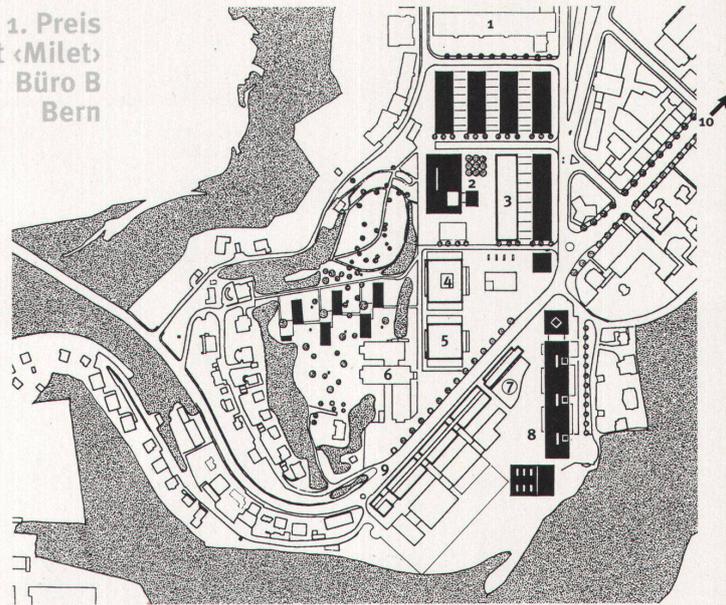
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Uniquartier am Stadteingang

In Fribourg soll die Universität am Ende des Boulevard de Pérolles erweitert werden.

Dazu gab es einen schweizerischen, zweistufigen Wettbewerb. Das Büro B aus Bern hat ihn gewonnen. Unter den neun prämierten Projekten befinden sich vier weitere Berner Büros. Ein Zufall?

1. Preis
Projekt «Milet»
Büro B
Bern



Situationsplan, 1. Stufe

- | | |
|---|---|
| 1 Schokoladenfabrik | 6 Institut für Chemie |
| 2 Naturhistorisches Museum anstelle der alten Wagonfabrik | 7 Neue Ingenieurschule (Herren + Damschen) |
| 3 Altes Technikum | 8 Projekt Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät |
| 4 Institut für Mathematik und Physik (Füeg + Pythout) | 9 Anfang des Boulevard de Pérolles |
| 5 Institut für Biochemie und Physiologie (Füeg + Pythout) | 10 Zum Bahnhof |

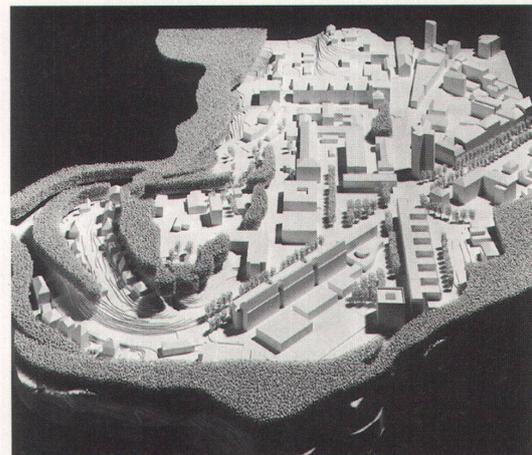
Der Wettbewerb für die Erweiterung der Universität Fribourg hat zwei Ziele verfolgt. Er wurde deshalb in zwei Stufen durchgeführt. Ziel der ersten Stufe war ein Richtplan für ein Universitätsquartier auf der Pérolles-Ebene am südöstlichen Stadtrand. In der zweiten Stufe war ein konkretes Projekt für die ersten Erweiterungsbauten auszuarbeiten.

Das Geometrieproblem

Der Umbruch auf der Pérolles-Ebene war schon lange vorbereitet. Nachdem sich das biologische und zoologische Institut in einer alten Wagonfabrik eingestrichelt hatte, bauten Füeg und Pythout in den sechziger Jahren zwei Institutsbauten für Physik, Mathematik, Biochemie und Physiologie. Herren und Damschen aus Bern erstellten kürzlich die neue Ingenieurschule entlang dem Boulevard de Pérolles. Sie legten damit den Wettbewerbsteilnehmern ein Kuckucksei ins Nest. Das lange Gebäude steht schräg zu allen anderen Universitätsbauten in diesem Gebiet. Dummerweise gehörte das rückseitige Terrain zum Wettbewerbsperimeter. Die Frage nach der Geometrie drängte sich als erste auf: Plaziert man die Erweiterungsbauten parallel zur Ingenieurschule oder in der Richtung der Institutsbauten jenseits des Boulevards?

Ein Platz als Übergang

Das Projekt der Gewinner zeigt die Vorteile einer über den Boulevard springenden Geometrie: Die neue wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät gewinnt allein durch die andere Stellung ein eigenes Gesicht gegenüber der Ingenieurschule. Der vorgelagerte öffentliche Bereich führt über den Boulevard hinweg und schafft die Verbindung. In der ersten Wettbewerbsstufe schloss ihn das Büro B im Osten mit einer Sporthalle ab. Ganz im Westen bildet eine Schokoladenfabrik hinter den Zeilenbauten den Abschluss. Die Schwierigkeiten eines Geometriewechsels beim Boulevard zeigt das Projekt im 3. Rang von Mäder



Modell 2. Stufe

Bilder: Noël Aebly



Grundriss 1. OG und Längsschnitt durch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (2. Stufe)



Querschnitt durch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, in der Mitte die Kaskadentreppe

Die Preisträger

1. Preis: «Milet», Büro B, Bern
2. Preis: «Merlin», Atelier Schweizer, Bern
3. Preis: «Topos», Mäder + Brügge-mann, Bern
1. Ankauf: «Balance», Rolf Mühle-thaler, Bern
2. Ankauf: «Laurie», Arbeitsgemein-schaft Frei-Müller-Meier, Zürich
4. Preis: «Lä», Leuppi Schafroth Archi-tekten, Zürich
5. Preis: «Unicité», Häfliger, Grunder, von Allmen, Bern
6. Preis: «Saane 97», Ernst Gisel, Zürich
7. Preis: «Radix», Enzmann + Fischer, Zürich

+ Brüggemann aus Bern. Allzu leicht verfielen sie dem System der Ingenieurschule. Das Projekt hat aber schon in der ersten Stufe durch konsequente Öffnungen mit kammartigen Strukturen zur Natur hin bestochen. Auch es schläft einen baumbestandenen Platz als Verbindung über den Boulevard vor. Das Projekt aus dem Berner Atelier Schweizer (2. Preis) zeigt die Idee des übergreifenden Platzes am stärksten. Es soll ein städtischer Platz, der zum Stadttor wird, entstehen. Zur urbanen Gestalt dieses Aussenraums tragen der Eckturm des Fakultätsgebäudes und der winkelförmige Bau vor den Institutsbauten der sechziger Jahren bei.

Suche nach dem Ausdruck

Damit der Winkelbau einen Platz bilden kann, braucht er Volumen. Schweizer stapelt im Westflügel über der Mensa fast alle Hörsäle bis zum 6. Obergeschoss. Das Auditorium Maximum schwebt im Südflügel über dem Boden. Damit handelte er sich einen gewichtigen Nachteil ein. Er zerreisst Funktionen, die zusammengehören, denn die Hörsäle sind eigentlich Teil der Fakultät im Längsbau auf der anderen Seite der Strasse. Der Westflügel des Winkelbaus und die Turnhalle sollen Shedächer bekommen. Damit will Schweizer an die sterbende Industrie auf der Pérolles-Ebene erinnern. Die Jury würdigt die Suche nach einem Ausdruck in einer poetischen und doch realistischen Architektursprache. Fraglich bleibt, ob Sheddächer die richtigen Zeichen für eine Uni sind.

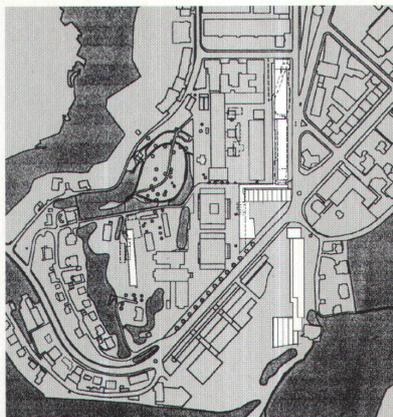
Suche nach einem Typ

Im Gegensatz zum Atelier Schweizer gelang es dem Büro B in der zweiten Stufe die Nutzungen günstiger zu platzieren. Es vergrub die Sporthalle neu unter dem Platz vor der Mensa. Betrieblich ist das optimal: nach dem Sport die Erfrischung. Die Glasbausteindecke wird zur Platzgestaltung wie beim Schulhaus Dreirosen in Basel (vergleiche Die Besten 96). Im Osten stellt das Büro B anstelle der Sporthalle einen Bibliotheksturm hin. Er be-

grenzt den Campus. Das Auditorium Maximum bildet den Sockel. Unter dem Boden schliessen drei weitere Hörsäle an, ebenfalls ohne Tageslicht: Das Vergraben verrät einige Schwächen des Projekts. Dafür überzeugt die innere Organisation. Kleinere Hörsäle wechseln sich auf dem ersten Obergeschoss mit Seminarräumen ab. Kaskadentreppen schaffen einen lebendigen, grosszügigen Raum. Entlang der Südfassade liegen die Arbeitsplätze für Studenten. Auf den Geschossen gleich darüber befinden sich die Institutsbüros in einer Gebäudehülle in Form eines Kammes. Hier merkt man, dass das Institutsgebäude von Salvisberg in Bern aus dem Jahre 1936 immer noch Vorbild ist. Die Jury lobt, wie die Funktionen ablesbar sind; sie bedauert aber, dass der architektonische Ausdruck recht schematisch bleibt. Die Hauptarbeit für das Büro B heisst nun, aus dem gefundenen Typ eine Architektursprache zu entwickeln, die ausdrückt: Hier ist eine Uni.

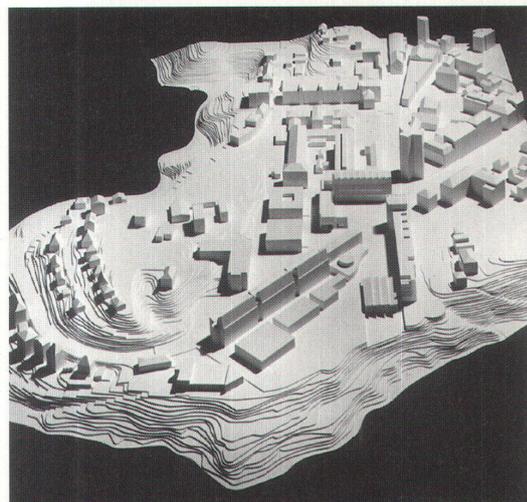
Berner Erfolge

Unter den neun prämierten sind fünf Berner Büros. Dieser Erfolg macht stutzig. Was ist ihr Geheimrezept? Vielleicht sind sie einfach weniger von Architekturtendenzen beeinflusst und konzentrieren sich mehr auf die Suche nach einer Typologie, die sich aus der Aufgabe heraus ergibt? Fribourg liegt an der Sprachgrenze zur Westschweiz. Wo bleiben «les architectes romands»? Immerhin stammen von den 125 eingegangenen Projekten 48 aus der Westschweiz. In der Jury war die französischsprachige Schweiz übervertreten. Das Projekt von Roman Lüscher mag ein Hinweis auf diese Frage sein: Er schlägt, wie andere Vertreter der Romandie, kein geschlossenes Gebäude, sondern eine vielfältige Struktur unter einem riesigen Dach mit Öffnungen vor. Solches war der Jury aber zu verrückt. Viele versuchten auch mit dreieckigen und runden Gebäude den Wechsel der Geometrie am Boulevard de Pérolles zu lösen, was aber kläglich scheiterte. Dieser Übergang ist nur mit einem Platz zu meistern. **Robert Walker**

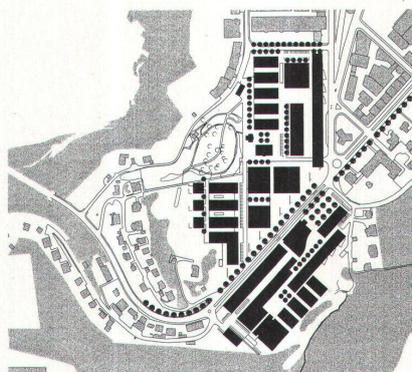


Situationsplan, 1. Stufe

2. Preis
Projekt «Merlin»
Atelier Schweizer
Bern

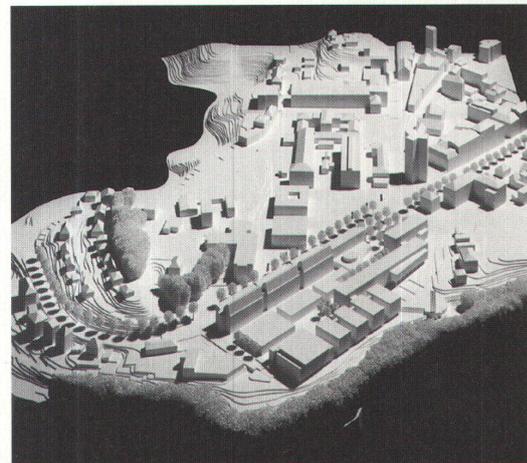


Modell, 2. Stufe



Situationsplan, 1. Stufe

3. Preis
Projekt «Topos»
Mäder + Brüggemann
Bern



Modell, 2. Stufe